

Ein Haus und seine Besitzer

Kaufleute aus Savoyen, Italien und Tirol in Offenburg
vom Ende des 17. bis Anfang des 19. Jahrhunderts¹

Häuser können Geschichte(n) erzählen. Dies gilt selbst dann, wenn über ihre Bausubstanz wenig bekannt ist. „Bei aller Bedeutung, die seiner Baugeschichte zukommt – die Geschichte eines Hauses ist im wesentlichen die Geschichte seiner Bewohner, ihrer Familien, ihrer Arbeit, ihrer sozialen Beziehungen und wirtschaftlichen Bedingungen: Hausgeschichte setzt sich zusammen aus einer Summe zahlreicher individueller Lebensgeschichten.“² So schreibt Olivia Hochstrasser in ihrer Dissertation „Ein Haus und seine

Menschen. 1549–1989. Ein Versuch zum Verhältnis von Mikroforschung und Sozialgeschichte“. In dem folgenden Beitrag stehen die verschiedenen Besitzer eines Hauses in der Offenburger Hauptstraße zwischen Ende des 17. und Anfang des 19. Jahrhunderts im Mittelpunkt. Es geht um das Haus zwischen der zur damaligen Zeit sogenannten Kanzlei, dem heutigen Rathaus, und dem Gasthaus Sonne.³ Das Anwesen befand sich in exponierter Lage: direkt am Markt und zwischen zwei von Besuchern wie Einheimischen stark frequen-



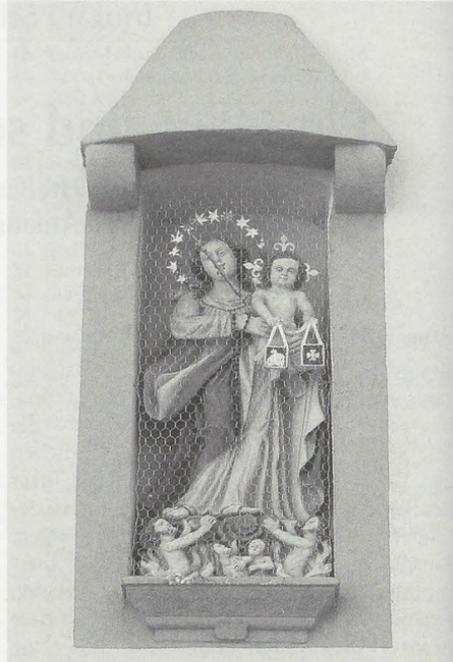
Das Anwesen von Jacob Provence, heute Hotel Sonne

tierten Gebäuden. Es bot sich geradezu als Ladengeschäft an und war ab 1669 auch tatsächlich im Besitz von verschiedenen Kaufleuten.

Damals kaufte der Krämer Jacob Provence das Haus.⁴ Er stammte aus Sallanches in Savoyen, hatte sich zunächst in Waldkirch aufgehalten, wo sein – ebenfalls savoyischer – Schwiegervater lebte, und war 1664 Offenburger Bürger geworden.⁵ Nach seinem Tod verkaufte Maria Cart, die Witwe, das Gebäude an Joseph Fivell aus dem savoyischen Passy, einem Nachbarort von Sallanches.⁶ Der neue Besitzer hatte kurz zuvor das Bürgerrecht in Offenburg erworben und Maria Magdalena Roman, eine einheimische Bürgerstochter, mit der er insgesamt siebzehn Kinder hatte, geheiratet.⁷

Über die Geschäftstätigkeit des Krämers sind nur wenig detaillierte Informationen vorhanden. Er dürfte in seinem Laden wie alle zu dieser Zeit in Offenburg ansässigen Kaufleute die damals typischen Kaufmannswaren angeboten haben, vor allem Stoffe und Garne, Accessoires wie Halstücher und Kappen, ferner sogenannte Spezereiwaren wie Kaffee oder Gewürze sowie Kurz- und Haushaltswaren, beispielsweise Kerzen, Färbemittel, Papier oder Spielkarten. Außerdem handelte er mit Salz. Die in Offenburg lebenden Kaufmänner deckten sich auf großen Messen, vor allem im schweizerischen Zurzach, in Straßburg und in Frankfurt mit Waren ein oder bei Zwischenhändler in der Region, so etwa bei dem in Riegel wohnenden Savoyer Maurice Montfort. Auch er kam, wie die Familien Fivell und Provence, aus der Gegend von Passy.⁸

Die ersten Ehejahre von Joseph Fivell und Maria Magdalena Roman fielen in eine schwierige Zeit. Im Pfälzischen Erbfolgekrieg wurde die Reichsstadt Offenburg 1689 weitgehend zerstört, und auch das gerade erst gekaufte Haus des Paares wurde in Mitleidenschaft gezogen.⁹ Trotz der allgemein schwierigen Lage erwarb Joseph Fivell in den folgenden Jahren eine Reihe von landwirtschaftlichen Grundstücken, außerdem einen Bauplatz am Schwabentor, auf dem er ein weiteres Haus errichten ließ.¹⁰ Die Quellen erzählen nicht nur von wirtschaftlichem Erfolg, sondern geben gleichzeitig Hinweise auf eine gelungene soziale Integration des



Arbeiten von Leonard Fivell: Die Madonna am Fischmarkt ...

Savoyers. Dafür spricht vor allem eine enorme Zahl an Taufpatenschaften bei Offenburger Bürgerkindern. Alleine zwischen 1690 und 1707 war Joseph Fivell über vierzig Mal Pate.¹¹

Von den siebzehn eigenen Kindern überlebten acht die Eltern. Sie blieben größtenteils in Offenburg. So auch der 1699 geborene Leonhard Fivell, der ein über die Reichsstadt hinaus bekannter Bildhauer wurde. Er ging bei Philipp Winterhalter in Gengenbach in die Lehre und schuf zahlreiche Barockskulpturen, die zum Teil bis heute erhalten sind. Zugeschrieben werden ihm unter anderem eine Statue an der Offenburger Pfarrkirche Heilig Kreuz, die den Erzengel Michael darstellt, und eine Madonna an einem Haus am Fischmarkt.¹²

Nach dem Tod von Johann Fivell wurde das Haus zwischen der Kanzlei und der Sonne verkauft. Die Witwe behielt ein lebenslanges Wohnrecht im mittleren Stockwerk in dem hinteren Stüble.¹³ Auch der neue Besitzer war ein savoyischer Krämer. Es handelte sich um den



und ... der Erzengel Michael am Chor der Hl.-Kreuz-Kirche

zuvor in Oppenau lebenden Peter oder Pierre Demas. Wie Fivell erwarb er das Bürgerrecht in Offenburg und heiratete eine Frau aus der Stadt. In seinem Fall wurde die Bürgerannahme allerdings an eine besondere Bedingung geknüpft. Der Offenburger Magistrat forderte, Demas solle zuerst zum Bau des – durch den Stadtbrand 1689 zerstörten – Turms der Pfarrkirche zinslos 150 Gulden vorstrecken.¹⁴ Peter Demas Sohn, der Markgräflicher Hofkoch und Pastetenbäcker in Rastatt war, erbte und verkaufte das Anwesen an Elias Strehle.¹⁵

Dieser stammte aus Heiterwang im unteren Lechtal und war einer von mehreren Tiroler Kaufleuten in Offenburg. Nach dem Tod seines erst drei Jahre zuvor in die Reichsstadt gezogenen Vaters übernahm der bis dahin in Renchen lebende Elias Strehle 1759 dessen Handelsgeschäft, das sich auf den Verkauf von Stoffen und Garnen konzentrierte.¹⁶ Das Unternehmen litt offenbar unter der allgemein angespannten wirtschaftlichen Lage. Nicht umsonst ist im Ratsprotokoll von 1766 von

einer *Geldkleinen* und beschwerlichen Zeit die Rede.¹⁷ Als Elias Strehle im Jahr 1770 gar zahlungsunfähig wurde, stellte ihm der Offenburger Magistrat ein Attest für zwei Gläubiger aus, in welchem festgestellt wurde, daß ein großer Teil der eigenen Forderungen Strehles *bey gegenwärtig gewinn- und Nahrungsloß- und dem gemeinen Mann mehr als hart fallenden zeitläufen verlohren gehen* dürfte. Ferner wurde betont, Elias Strehle sei einer der *wackersten und ohntadelhaftesten* Bürger und *keineswegs aus eigener Verschuldung, oder Verschwenderischen Lebensarth in die ihne sehr kränckende Zahlungsuhnfähigkeit* geraten.¹⁸ Nur einige wenige Monate später starb der Kaufmann.¹⁹

Seine Witwe, Maria Theresia Stöckle aus Unterachern, heiratete in zweiter Ehe den italienischen Händler Bartholomae Marchetto aus Bannio im westlich des Lago Maggiore gelegenen Anzascatal. Er hatte in Offenburg zunächst als Handelsdiener bei den Söhnen des aus dem norditalienischen Val Vigezzo stammenden Kaufmanns Jacob Maggino gearbeitet und machte sich mit der Heirat selbständig.²⁰ Die Hochzeit mit Maria Theresia Stöckle fand im November 1772 statt. Nachdem bereits vier Monate später das erste Kind zur Welt kam, wurde dem Ehepaar eine Strafe von 20 Gulden wegen vorehelichem Beischlaf auferlegt.²¹ Marchetto handelte neben Kurz- und Spezereiwaren vor allem mit Granaten, also Edelsteinen, und Metallwaren, angefangen von Eisen- und Messingdraht über Stahl bis hin zu Pflugeisen und Schaufeln.²²

Nach dem Tod Marchettos heiratete Maria Theresia Stöckle in dritter Ehe den Kaufmann Joachim Wolf aus Gengenbach.²³ Damit ging das Haus nach drei savoyischen und einem Tiroler Besitzer in das Eigentum eines italienischen und dann eines deutschen Zuwanderers über. Im 19. Jahrhundert hatte es schließlich noch einmal einen savoyischen Eigentümer. Nun gehörte es Johann Valentin Battiany.²⁴ Er war 1764 in dem südlich des Monte Rosa gelegenen Gressoney geboren worden, einer von mehreren alemannischsprachigen Ortschaften in einer sprachlich ansonsten frankophonen Region.²⁵ Johann Valentin Battiany ging in Riegel bei dem ebenfalls aus Gressoney stammenden Kauf-



Das Battianysche Haus in der Hauptstraße

mann Johann Peter Battiany in die Lehre und arbeitete dort als Handelsdiener. Später betrieb er mit einem Bruder und drei weiteren Gressoneyern eine Handelsgesellschaft in Freiburg.²⁶ 1793 zog er nach Offenburg, eröffnete dort ein Geschäft und heiratete eine Tochter des aus Murnau in Bayern stammenden Offenburger Kaufmanns Bierling.²⁷ Auch nach seiner Niederlassung in der Reichsstadt behielt der Savoyer Besitz in der alten Heimat. Noch in einem Inventar aus dem Jahr 1845 sind Äcker und Wiesen in Gressoney aufgeführt.²⁸

Battiany und sein Sohn erwarben in den folgenden Jahrzehnten eine ganze Reihe von Häusern in der Stadt. Neben dem Haus zwischen der Kanzlei und der Sonne gehörte der Familie unter anderem ein schräg gegenüberliegendes Anwesen, das von dem Kaufmann Billet erbaut worden war, und das bis heute als Haus Battiany bezeichnet wird. Der Sohn Battianys betrieb dort zunächst ein Gemischtwarengeschäft, weitere Nachkommen handelten mit Musikinstrumenten, Spielwaren und Photoartikeln.²⁹

Daß sich die Einheimischen der savoyischen Herkunft Battianys auch noch Jahre nach der Einbürgerung bewußt waren, zeigte sich während eines Streits im Jahr 1800, in dessen Verlauf der Kaufmann als hergelaufener *marmotels bub* bezeichnet wurde.³⁰ Dies war eine deutliche Anspielung auf das zeitgenössische Bild der Savoyardenjungen, die Murmeltiere vorführend durch die Gegend zogen, um so ein wenig Geld zu erbetteln oder zu verdienen.³¹

Wie nun erklärt sich die Dominanz der zugewanderten Kaufleute unter den Besitzern des Ladengeschäftes zwischen der Kanzlei und der Sonne? Die alteingesessenen Offenbur-

ger Familien konzentrierten sich im 17. und 18. Jahrhundert auf Handwerksberufe. Nur einige wenige waren über mehrere Generationen im Handel tätig, und der Einstieg eines Handwerkersohnes in den kaufmännischen Bereich lag für die Mehrheit der Bevölkerung offenbar jenseits denkbarer Lebensentwürfe. Wahrscheinlich fehlten dafür auch die notwendigen traditionellen Kontakte und Verbindungen. Diese Lücke wurde durch Händler etwa aus der Schweiz, Bayern, dem Elsaß und dem heutigen Baden, vor allem aber aus Norditalien, Savoyen und Tirol geschlossen. Die Besitzer des Hauses neben dem Gasthaus Sonne waren davon nur ein Teil.³²

Die Zuwanderung dieser Menschen muß im Kontext der Migration tausender Händler und Handwerker aus dem Alpenraum gesehen werden.³³ Sie verließen ihre Heimat aus primär wirtschaftlichen Gründen, auf der Suche nach Arbeit und Absatzmöglichkeiten für ihre Waren. Bei den einheimischen Krämern stießen sie bisweilen auf heftigen Widerstand. Insbesondere die Konkurrenz ausländischer Hausierer wurde mit Argwohn betrachtet und

sollte nach Wunsch der etablierten Handelsleute möglichst eingeschränkt werden. So auch in Offenburg. Aus dem Jahr 1699 ist ein Ratsdekret *wegen der welschen Krämeren* überliefert, nach der das Hausieren und *in würlhs häuseren fail haben* abgestellt werden sollte.³⁴ Als 1722 die ansässigen Händler klagten, daß die *frembdte[n] Krämer auch so gar die Juden* dennoch in der Stadt hausieren würden, wurde dies für Waren, die die *hiessige[n] Krämer* führten, erneut untersagt.³⁵ Daß das Problem jedoch nicht dauerhaft zur Zufriedenheit der Offenburger Kaufleute gelöst werden konnte, läßt sich anhand mehrfacher Klagen in den folgenden Jahrzehnten zeigen, die sich wiederum gegen *Juden, Savoiarden* und andere fremde Krämer richteten.³⁶

Ein Teil der auswärtigen Kaufleute ließ sich dauerhaft in der Fremde nieder und richtete Läden ein, in denen die Bevölkerung direkt mit ihren Waren versorgt wurde oder von denen aus Jahrmärkte in umliegenden Orten besucht werden konnten. Der Offenburger Stadtrat stand der Ansiedlung von Händlern offen gegenüber. Auf Drängen der ansässigen Kaufmänner im Jahr 1699, grundsätzlich keine Krämer mehr anzunehmen, wurde darauf hingewiesen, daß man zwar *der vorhandtenen burgeren wohlfarth auf alle weiß beobachten*, sich jedoch bezüglich der Aufnahme neuer Bürger *die freye handt offen* behalten werde.³⁷ Dementsprechend stellte der Erwerb des Bürgerrechts für Migranten, die katholisch waren und ein ausreichendes Vermögen nachweisen konnten, bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts in der Regel keine größere Hürde dar. Woher die Zuwanderer kamen spielte dabei eine sehr viel geringere Rolle als die Frage, ob sie der städtischen Wirtschaft vermeintlich nützten oder schadenen.

Bei vielen zugezogenen Kaufleuten lassen sich im wirtschaftlichen wie im sozialen Bereich Mechanismen einer doppelten Integration feststellen.³⁸ Die Migranten integrierten sich – wenn auch unterschiedlich schnell – in der Aufnahmegesellschaft, etwa durch die Heirat von Offenburger Frauen oder durch intensive ökonomische Kontakte zu Einheimischen. Gleichzeitig hielten sie jedoch Beziehungen in die Heimat oder zu anderen von dort stammenden Auswanderern aufrecht.

Sie beschäftigten Landsleute als Handelsdiener, gründeten Gesellschaften mit Männern aus der Herkunftsregion und behielten teilweise Besitz im Geburtsort. Migration scheint somit vor allem dann sinnvoll und erfolgversprechend gewesen zu sein, wenn eine Einbindung in die Gesellschaft des Zielortes bei gleichzeitiger landsmannschaftlicher Rückbindung realisiert werden konnte.

Die Besitzerliste des Hauses zwischen der Kanzlei und der Sonne weist somit nicht nur auf die Bedeutung auswärtiger Kaufleute im vormodernen Südwestdeutschland hin, sondern die Lebensläufe der einzelnen Personen geben darüber hinaus auch Hinweise auf die Integrationschancen und -wege von Zuwanderern. Damit bietet die Geschichte der Bewohner des Hauses die Möglichkeit, aktuelle Fragen um Zuwanderung und um die Integration von Ausländern aus historischer Perspektive zu betrachten.

Anmerkungen

- 1 Der vorliegende Beitrag gibt teilweise Auszüge aus der noch unveröffentlichten Dissertation der Verfasserin wieder. Dort finden sich umfangreiche Hinweise auf Literatur über die Migration aus Savoyen, Italien und Tirol. Irmgard Schwanke: *Fremde in Offenburg im 17. und 18. Jahrhundert. Religiöse Minderheiten und Zuwanderer in einer südwestdeutschen Reichsstadt*. Die Dissertation entstand im Rahmen eines von Prof. Dr. Mark Häberlein geleiteten Forschungsprojektes an der Universität Freiburg. Siehe dazu Mark Häberlein/Irmgard Schwanke/Eva Wiebel/Martin Zürn: *Fremde in der frühneuzeitlichen Stadt. Integration und Abgrenzung in Südwestdeutschland und Pennsylvania*. In: *Mittelungen. Institut für Europäische Kulturgeschichte der Universität Augsburg* 10 (2002), S. 9–42.
- 2 Olivia Hochstrasser: *Ein Haus und seine Menschen. 1549–1889*. Ein Versuch zum Verhältnis von Mikroforschung und Sozialgeschichte (= Untersuchungen des Ludwig-Uhland-Instituts der Universität Tübingen, Bd. 80), Tübingen 1993, S. 9–10.
- 3 Schwanke: *Fremde in Offenburg*, bes. Kap. 3.2.4.3. Erst seit Baumaßnahmen im Laufe des 19. Jahrhunderts bildet das Gebäude zusammen mit dem Hotel Sonne eine durchgehende Front. Vgl. Michael Friedmann: *Die Offenburger Innenstadt*. Ein historischer Rundgang (= Veröffentlichungen des Stadtarchivs, Bd. 2), Offenburg 1979, S. 147.
- 4 StadtA Offenburg, 10/18/115, Contractenprotokoll 1664–1686, fol. 274–275, 20. 8. 1669. Im Folgenden wird bei den Namen die in den Offenburger Quellen überwiegend verwendete Schreibweise übernommen.

- 5 StadtA Waldkirch, Bestand C, 176, Bd. 6, Rats- und Gerichtsprotokoll 1660–1665, fol. 164v, 29. 5. 1663; fol. 204v, 11. 11. 1663; fol. 211v–212r, 29. 1. 1664; StadtA Offenburg, 20/30/16, Ratsprotokoll 1664–1670, fol. 31, 5. 5. 1664; fol. 71, 11. 8. 1664.
- 6 StadtA Offenburg, 10/18/116, Contractenprotokoll 1687–1699, fol. 70–71, 28. 4. 1688.
- 7 StadtA Offenburg, 10/30/101, Ehebuch Stadt Offenburg und Landgemeinden 1608–1700, fol. 103v, 23. 2. 1688.
- 8 Genaue Angaben zur Handelspraxis Offenburger Kaufleute in Schwanke: Fremde in Offenburg, Kap. 3.2.3; zu Maurice Montfort in Mark Häberlein unter Mitarbeit von Christof Jeggle, Irmgard Schwanke und Eva Wiebel: Savoyische Kaufleute und die Distribution von Konsumgütern im Ober- rheingebiet, ca. 1720–1840, noch unveröffent- liches Manuskript, S. 9–14.
- 9 StadtA Offenburg, 10/18/118, Contractenprotokoll 1690–1698, fol. 74r–74v, 21. 1. 1693.
- 10 StadtA Offenburg, 4/202, Nachlaßakten, 1730 (Fivell).
- 11 Dazu kommen beinahe ebenso viele Patenschaften ab 1708, bei denen aufgrund der Namensgleichheit des ältesten Sohnes die Zuordnung nicht eindeutig ist. Schwanke: Fremde in Offenburg, Kap. 3.2.4.2.
- 12 Vgl. Hermann Brommer: Philipp Winterhalter (1667–1727). Über Leben und Werk des Gengen- bacher Barockbildhauers. In: Die Ortenau 54 (1974), S. 54–113, bes. S. 106–108; Franziska Ray- naud: Savoyische Einwanderungen in Deutschland (15. bis 19. Jahrhundert), Neustadt an der Aisch 2001, S. 166. Siehe auch Michael Fried- mann/Gernot Kreutz: Verborgen und vertraut. Kleindenkmale in Offenburg, Offenburg 1994.
- 13 StadtA Offenburg, 10/18/122, Contractenprotokoll 1731–1738, fol. 1–4, 3. 1. 1732.
- 14 StadtA Offenburg, 10/30/26, Ratsprotokoll 1721–1729, fol. 266, 22. 11. 1723; fol. 377, 19. 2. 1725.
- 15 StadtA Offenburg, 10/18/128, Contractenprotokoll 1764–1767, fol. 73–75, 12. 11. 1766.
- 16 Ausführliche Angaben über die Familie Strehle in Schwanke: Fremde in Offenburg, Kap. 3.2.1.3.
- 17 StadtA Offenburg, 10/30/34, Ratsprotokoll 1766, Nr. 205, 16. 7. 1766. Siehe dazu auch Wilhelm Abel: Massenarmut und Hungerkrisen im vor- industriellen Europa. Versuch einer Synopsis, Hamburg, Berlin 1974, S. 191–215.
- 18 Das Attest befindet sich in StadtA Offenburg, 4/507, Nachlaßakten, 1768 (Strehle). Es wurde am 24. 3. 1770 ausgestellt.
- 19 StadtA Offenburg, 10/2/203, Sterbebuch Offenburg Stadt 1755–1794, fol. 143v, 28. 10. 1770.
- 20 Schwanke: Fremde in Offenburg, v. a. Kap. 3.2.3.2, 3.2.4.2.
- 21 StadtA Offenburg, 10/18/156, Eheberedungsprotokoll 1730–1764, fol. 279–282, 29. 11. 1772; 10/2/7, Taufbuch Offenburg Stadt 1746–1786, fol. 314, 29. 3. 1773; 10/30/41, Ratsprotokoll 1773, fol. 318, Nr. 276, 14. 9. 1773.
- 22 StadtA Offenburg, 4/681, Nachlaßakten, 1781 (Marchetto).
- 23 StadtA Offenburg, 10/30/49, Ratsprotokoll 1781, fol. 936–941, Nr. 453, 23. 6. 1781.
- 24 Erwähnung z. B. in StadtA Offenburg, 4/2822, Nachlaßakten, 1845 (Battiany).
- 25 Diese Sprachinseln gehen offenbar auf Migration aus dem benachbarten oberen Wallis im 12. und 13. Jahrhundert zurück. Karl Martin: Die italie- nische Gemeinde Gressoney am Monte Rosa und ihre Beziehungen zum Breisgau. In: Schau-ins- Land 62 (1935), S. 32–55.
- 26 Martin: Die italienische Gemeinde Gressoney, zu den Battiany bes. S. 48.
- 27 StadtA Offenburg, 10/18/159, Eheberedungsprotokoll 1792–1803, fol. 62–64, 20. 9. 1793.
- 28 StadtA Offenburg, 4/2822, Nachlaßakten, 1845 (Battiany).
- 29 Martin Ruch: Stadtrundgang in Offenburg. Zwischen Wein und Reben, Offenburg 2001, S. 58.
- 30 StadtA Offenburg, 10/30/68, Ratsprotokoll 1800, Nr. 464, 17. 10. 1800.
- 31 Siehe Raynaud: Savoyische Einwanderung, S. 7–8; Martin Zürn: „Damit man des unnützen Volks abkomme“. Savoyer und andere Welsche in Süd- deutschland zwischen Sehaftigkeit und Vagan- tentum. In: Mark Häberlein/Martin Zürn (Hg.): Minderheiten, Obrigkeit und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit. Integrations- und Abgrenzungs- prozesse im süddeutschen Raum, St. Katharinen 2001, S. 141–181, bes. S. 146.
- 32 Detaillierte Angaben in Schwanke: Fremde in Offenburg, zur Herkunft der Kaufleute bes. Kap. 3.2.2.
- 33 Vgl. neben der bereits genannten Literatur z. B. Johannes Augel: Italienische Einwanderung und Wirtschaftstätigkeit in rheinischen Städten des 17. und 18. Jahrhunderts (= Rheinisches Archiv, Bd. 78), Bonn 1971; Christiane Reves: Von Kauf- leuten, Stuckateuren und Perückenmachern. Die Präsenz von Italienern in Mainz im 17. und 18. Jahrhundert. In: Michael Matheus/Walter G. Rödel (Hg.): Bausteine zur Mainzer Stadt- geschichte. Mainzer Kolloquium 2000 (= Geschichtliche Landeskunde, Bd. 55), Stuttgart 2002, S. 135–159; Martin Zürn: Savoyarden in Oberdeutschland. Zur Integration einer ethni- schen Minderheit in Augsburg, Freiburg und Konstanz. In: Carl A. Hoffmann/Rolf Kießling (Hg.): Kommunikation und Region (= Forum Suevicum, Bd. 4), Konstanz 2001, S. 381–419.
- 34 StadtA Offenburg, 10/30/22, Ratsprotokoll 1698–1703, fol. 81v–82r, 6. 3. 1699.
- 35 StadtA Offenburg, 10/30/26, Ratsprotokoll 1721–1729, fol. 133, 19. 6. 1722.
- 36 Z. B. StadtA Offenburg, 10/30/45, Ratsprotokoll 1777, fol. 428–429, Nr. 433, 4. 7. 1777; 10/30/48, Ratsprotokoll 1780, fol. 186, Nr. 174, 10. 3. 1780.
- 37 StadtA Offenburg, 10/30/22, Ratsprotokoll 1698–1703, fol. 133v–134r, 21. 8. 1699.
- 38 Vgl. dazu auch Zürn: Savoyarden in Oberdeutsch- land, S. 407.

Anschrift der Autorin:
Irmgard Schwanke
Julius-Brecht-Straße 4
79115 Freiburg